

zeit verbracht hat. „Der zweite,“ so erklärt Hauptmann lachend, „ist Cowboy in Argentinien,“ was man aber nicht zu wörtlich nehmen müsse. Der Junge, geradezu ein Athlet, absolvierte die landwirtschaftliche Hochschule, dann aber trieb es ihn hinaus in die weite Welt, und in den Pampas von Argentinien hat er nun die Leitung einer großen Pferdezüchterei übernommen. Der dritte aber habe sich zu einem tüchtigen Kaufmann entwickelt und arbeite bei der A.G. in Berlin. Benvenuto, der jüngste, ist noch in Lehrers Händen; der Dorfschullehrer unterwies ihn zuerst in den Anfangsgründen des Wissens, dann trat ein Hauslehrer in seine Rechte, und heute vervollständigen zwei Ausländer das Lehrpersonal.

—hl

## Denkspruch.

Französische Nation, nenne dich nicht die große Nation . . . , nenne dich die kleinlichste aller Nationen! Auf allen deinen Blättern sprichst du von Freiheit, die Leben, Ehre, Eigentum, Creue und Unschuld sichert. Aber wie handelst du? — Freiheit, zu drohen, zu drücken, vorzudonnern, zu rauben, zu bekriegen, auszusaugen, zu morden, ist Freiheit — freilich auch einer großen Nation — der Salane.

L a v a t e r.

(An die französische Republik 1798.)

## Wie der „plattdeutsche Grimm“ die Märchen fand.

Es klingt fast selbst wie ein Märchen, daß noch heute, mehr als hundert Jahre, nachdem die Brüder Grimm den kostbaren Schatz ihrer Kinder- und Hausmärchen gehoben, neue reiche Herrlichkeiten des Volksgemüts im verborgenen schlummern und der Auferstehung harren. Man hatte eigentlich geglaubt, daß der Quell der uralten Ueberlieferung, aus dem so prachtvolle Dichtungen geflossen, verstiegt sei, und es berührt nun wie ein schönes Wunder, daß noch weiter in deutschen Landen bunte Märchenblumen blühen.

Der dies Wunder zur Wirklichkeit gemacht, ist Prof. Wilhelm Wisser, den wir getrost den „plattdeutschen Grimm“ nennen können; denn kein Märchensammler hat seit der unsterblichen Tat der beiden Brüder so tief und rein und voll aus dem Jungbrunnen der deutschen Volkspoesie geschöpft wie er. In zwölfjähriger Sammelarbeit hat Wisser in seiner ostholsteinischen Heimat gegen 1770 Geschichten aus dem Munde des Volkes gehört, die nun, auf 2500 Folienseiten in klassischer Ursprünglichkeit und Treue aufgezeichnet, die Grundlage bilden für die große wissenschaftliche Ausgabe seiner plattdeutschen Märchen, die dieser „beste Kenner niederdeutschen Volkstums“ im Auftrage der Berliner Akademie der Wissenschaften bearbeitet.

Den besten, den dichterisch wertvollen Teil seines Lebenswerkes bietet er aber schon jetzt dem Publikum in den „Plattdeutschen Volksmärchen“ dar, die er als einen Band der bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden großen Sammlung „Die Märchen der Weltliteratur“ herausgibt. Wie er zu dem „olten Märchenperffesser“ wurde, dem die einflussigen Söhne der Nordostsee Holsteins und der Insel Fehmarn bereitwillig Mund und Herz öffneten, berichtet er selbst in der Einleitung zu diesem Werk.

Wie dem Saul der Bibel ging es ihm beinahe, der da ausging, seines Vaters Eselin zu suchen, und ein Königreich fand. Bei einem wissenschaftlichen Vortrag wollte er die Märchenentinnerungen seiner Kinderzeit verwerten und fand,

daß er selbst die, die er einst am meisten geliebt, nur schlecht behalten hatte. „Der Aerger hierüber oder der Schmerz, der heimwehartige Schmerz, daß diese schönen Geschichten unwiederbringlich verloren sein sollten, und zudem das bringende Zureden meiner Freunde nach dem Vortrag veranlaßten mich, unter meinen zahlreichen Verwandten und Bekannten in der Umgegend Gutins gelegentlich nachzuforschen, ob nicht irgend jemand dieselben Geschichten wie ich gehört, sie aber besser als ich behalten habe. Meine Nachforschungen waren aber ohne allen Erfolg.“

Mehrere Jahre vergingen, und Wisser hatte die Hoffnung, noch etwas zu finden, schon ganz aufgegeben, als er auf eine alte Frau in dem Dorf Griebel aufmerksam gemacht wurde, die Märchen wissen sollte. Das Gerücht erwies sich als wahr: Frau Stina Schlör war eine echte Märchenerzählerin, die dem Professor zwar nicht seine alten Kindheitsgeschichten, aber andere, viel wertvollere berichten konnte. Nun war der Anfang gemacht. „Hatte ich bis dahin ins Blaue hinein gesucht, ohne zu wissen, ob überhaupt noch etwas zu finden sei — die andauernde Erfolglosigkeit mußte dies sogar als sehr zweifelhaft erscheinen lassen —, so hatte ich jetzt Gewißheit. Und die feste Zuversicht, daß ich nun, wo der Damm endlich gebrochen sei, auch noch mehr finden würde, fachte den fast schon erloschenen Eifer zu neuer Flamme an. Es hatte aber jetzt keinen Sinn mehr, mich eigenfünftig auf bestimmte Geschichten zu versteifen. Ich mußte meinen Plan erweitern und in Zukunft nach Geschichten überhaupt suchen. So wurde aus der Verfolgung eines persönlichen Interesses ein regelrechtes Sammeln.“

Etwa 240 Erzähler haben Wisser ihre im Gedächtnis treu bewahrten Schätze mitgeteilt. Die allermeisten waren in Ostholstein selbst geboren; aus anderen Teilen Norddeutschlands stammten etwa 10. Und nicht die Frauen, wie man wohl bisher geglaubt, zeigten sich als die besten und treuesten Hüter der Märchenüberlieferung, sondern die Zahl der Männer, die gegen 190 beträgt, überwiegt bei weitem die der Frauen. Die Märchenerzähler erwiesen sich den Erzählerinnen in jeder Beziehung überlegen; sie wußten auch mehr Geschichten; während von den Frauen nur eine, die Frau Schlör, mehr als 40 Geschichten berichten konnte, wußten von den Männern zwei über 60, einer über 50, einer über 40, fünf über 30, sechs über 20.

Die meisten und besten Märchen hat dem Professor ein 80jähriger Maurer, namens Johann Hünike, mitgeteilt. Dem Stande nach gehörten die Personen ganz vorwiegend den untersten Schichten der Bevölkerung an, waren Tagelöhner und kleine Handwerker, sogenannte Katenleute, während die eigentlichen Bauern nur spärlich vertreten waren. Fast alle waren alte Leute. Von den 30 wichtigsten Erzählern, denen die Sammlung im wesentlichen ihren Charakter verdankt, waren 6 nahe an 80 und über 80 Jahre, 11 nahe an 70 und über 70, 9 60 und darüber, nur 2 in den Fünzigern und 2 in den Vierzigern. Die Leute mittleren Alters wußten zumeist wenige Geschichten, und die jungen vielfach gar keine mehr.

Die Zahl der Geschichten schmilzt mehr und mehr zusammen, und immer weniger davon vererbt sich auf die nachfolgenden Geschlechter. Deshalb war es höchste Zeit, daß ein Sohn des Volkes, der auf dem Lande geboren und aufgewachsen war, das Platt als Muttersprache spricht und mit den Leuten von Jugend auf umzugehen wußte, die letzten Garben in die Scheuern unserer Literatur erntete. Prof. Wisser hat das in mustergültiger Weise getan. Möge sein Beispiel in anderen Gauen Deutschlands, wo noch solche Schätze ruhen, im Schleswigschen, in Ostfriesland usw., Nachahmung finden!

—ü—